

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 13

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Auf dem Glatteis

Wer sich als Berner Chronist aufspielt, darf es sich nicht leisten, die an selbigem Ort stattgefunden habenden Eishockey-Weltmeisterschaften zu verschweigen. Wenn Bern schon einmal im Mittelpunkt des Weltinteresses steht, muß das gebührend hervorgehoben werden. Man sagt uns ja ohnehin immer nach, wir stellten unser Licht unter den Scheffel. Diesem Vorwurf zu begegnen, habe ich mich am 8. März dieses Jahres ins Eisstadion Allmend begeben. Es war der erste Eishockey-Match meines Lebens.

Die Voraussetzungen waren für mich nicht besonders günstig. Vergeblich hatte ich vor dem Aufbruch ins Stadion nach einer Kuhglocke gesucht, wärend, ein richtiger Sport-Fan müsse damit ausgerüstet sein. Ich stellte dann zu meiner Beruhigung fest, daß viele andere Besucher ebenfalls unbeglockt waren, gleichzeitig aber auch, daß meine konventionelle Bekleidung den Anfänger verriet. Der sportliche Gentleman trägt Après-Ski-Schuhe, Wildledermantel mit Pelzkragen, Pelzmütze und die neuste Ausgabe des «Sport» so in der Tasche, daß der Titel noch herauschaut. All das traf auf mich nicht zu, und darum setzte ich mich recht verschüchtert auf die Holzbank in der riesigen, holzüberdachten, taghell erleuchteten,

11 000 Zuschauer fassenden und eiskalten Halle.

Vorher hatte ich versucht, mich geistig auf das Ereignis vorzubereiten, indem ich mehrere Zeitungsberichte über Eishockey-Spiele las. Ich lernte dabei, daß die Schweizer «Rotjacken» genannt werden, obschon sie eigentlich keine Jacken, sondern Pullover tragen. Ich stellte fest, daß mit «Puck» nicht jene Gestalt aus dem «Sommer-nachtstraum» gemeint ist, sondern eine Hartgummischeibe, meist ganz schlicht «Scheibe» genannt. Ich sah, daß man ein Tor nicht einfach macht, sondern «realisiert», daß eine «Paßkombination über drei Stationen» offenbar etwas Lobenswertes ist, daß man statt «Tor» auch «Kasten» sagt und daß ein «haushoher Favorit» keine «Einschußmöglichkeit vergeben» darf, sondern «sein Durchstehvermögen beim Powerplay» beweisen muß. Das alles verwirrte mich ein wenig und ließ mich befürchten, daß ich es mit meinem beschränkten Wortschatz nie zum Sportberichtersteller bringen würde. Trotzdem will ich jetzt versuchen, meine Eindrücke nach bestem Wissen und Gewissen zu schildern.

Es spielte eine größere Gruppe von Italienern gegen eine größere Gruppe von Norwegern, wobei aber von jeder Partei meist nur sechs Personen auf dem Eis waren. Die übrigen saßen am Rande und lösten hin und wieder die Spielenden ab. Manchmal schickte ein Schiedsrichter auch einen, der sich garstig aufgeführt hatte, für zwei Minuten auf ein besonderes Bänklein, und der durfte dann nicht ersetzt werden. Schiedsrichter hatte es übrigens zwei. Sie trugen schwarz-weiße Sträflingskleider und wurden nicht abgelöst, obschon sie ständig genau so emsig herumfahren mußten wie die Spieler. Ich finde das nicht ganz gerecht oder – um fachmännisch zu reden – nicht ganz fair. Auch nicht ganz fair scheint es mir, wenn ein Spieler, der mit defektem Stock spielt und also bereits benachteiligt ist, noch mit



Noch können Sie Schneemänner bauen! Das sonnige Simmental erwartet Sie zu einem der letzten Ski-Week-ends der Saison!

Auskunft und Prospekte beim Publizitätsdienst BLS, 3001 Bern.



Ein Berner namens Harold Höhn

litt immer schrecklich unterm Föhn und war, wenn dieser Südwind blus, gereizt, geschlagen und konfus.

Zudem war ihm genau so miese bei Westwind, Ostwind oder Bise.



zwei Minuten Ausschuß vom Spiel bestraft wird. Aber da mußte man wahrscheinlich die Regeln genau kennen.

Hinter mir saß ein Mann, der die Regeln genau kannte. Von ihm habe ich einiges gelernt, aber fast alles schon wieder vergessen. Ich weiß nur noch, daß er mehrmals von «offseyd» sprach, was vermutlich vom englischen Wort «offside» abgeleitet ist, und daß das etwas mit der Reihenfolge zu tun hat, in welcher Puck und Spieler eine bestimmte Linie überqueren. Wenn dem Fachmann hinter mir eine Spielphase besonders gefiel, rief er: «Das isch Wiehnacht!» Ein anderer, der offenbar weder Italienisch noch Norwegisch konnte, schrie hin und wieder «Attaquez!», wurde aber von einem Sprachgewandteren übertroffen, der «Forza, Italia!» brüllte.

Von den Spielern kann ich eigentlich wenig melden. Man sah sie nicht. Sie trugen Helme, Gesichtsmasken und grotesk gepolsterte Kleider, die den menschlichen Inhalt nur ahnen ließen. Man konnte sie immerhin durch die groß aufgedruckten Nummern voneinander unterscheiden. Ich erinnere mich noch lebhaft an die Nummer elf aus Norwegen, die sehr flink spielte und auch Tore schoß oder besser gesagt Torschüsse realisierte. Auch einer der italienischen Torhüter blieb in meinem Gedächtnis haften, weil er einmal aus Wut über sein Versagen oder über den Schiedsrichter mit dem Stock auf Torgestell hieb.

Das Spiel war überaus rasch und rau, aber man bedeutete mir von kompetenter Seite, daß es in der

Liga A noch viel rascher und rauer zuzuge. Das war nämlich nur Liga B. Immerhin erhielt auch hier ein Torhüter einen Puck an den Kopf, daß er taumelnd den Kampfplatz verließ; zwei weitere wurden nach Zusammenstoßen hinausgeführt, andere hinkten mit eigener Kraft hinter die Kulissen. Mehrere Stöcke wurden zersplittert und ersetzt. Trotzdem stöhnte der Mann hinter mir mehrmals: «Weich, weich!», und daran konnte ich ermesen, was für ein Anfänger ich war.

Doch auch Anfänger können ein Eishockey-Spiel genießen. Immer mehr vergaß ich die beißende Kälte, immer mehr nahm mich die Atmosphäre gefangen: das Knirschen von Metall auf Eis, das harte Knallen von Hartgummi auf Holz, die kollektiven, an- und abschwellenden Gefühlsäußerungen, die vom mißbilligenden «Uh!» bis zum hellen Jubel reichten, das gespannte Schielen auf den Sekundenzeiger... Ich war, als alles vorbei war, ganz benommen und hätte beinahe vergessen, mir das Kampfergebnis einzuprägen, das ein seriöser Sportberichtersteller natürlich auch zu melden hat. Es lautete, wenn ich mich richtig erinnere, acht zu fünf. Gewonnen haben, glaube ich, die Norweger. Oder dann die Italiener. Das weiß ich jetzt nicht mehr so genau.

sansilla
Medizinisches
Mund- und Gurgelwasser
gegen Schluckweh